

# Curiositäten-Cabinet

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 43

PDF erstellt am: **09.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Curiositäten-Cabinet

Von Hans A. Jenny

## «The Basle Express»

Wir durften unseren Lesern hier im «Curiositäten-Cabinet» schon die englische Variante von Heidis Alpenleben als Mutter vorstellen. Heute möchten wir Ihnen ein anderes Opus mit ach so typischem schweizerischem Landes- und Lokalkolorit präsentieren:

1956 veröffentlichte Manning Coles seinen Spionage-Roman «The Basle Express»: Der britische Geheimagent Tommy Hambleton fährt mit dem «Anglo-Swiss-Express» von London nach Basel. Unterwegs wird «Herr Bastien», der mit ihm im gleichen Abteil reiste, ermordet. Die Leiche und der Geheimagent kommen gemeinsam in Basel an. Die Verfolgungsjagd nach dem «mutmasslichen» Mörder beginnt. «Der Bahnhof von Basel ist der Mittelpunkt des Spinnennetzes der europäischen Eisenbahnen. Jeder europäische Reisende wird früher oder später einmal in Basel frühstücken. Die schwarze Kirschenkonfitüre ist übrigens ausgezeichnet ...»

Zusammen mit den Herren Arnoux und Cournand geht Tommy Hambleton auf sein erstes Quer durch Basel, kaum dass er im Bahnhofbuffet seinen Black Cherry-Jam geschlemmt hat. «(Quatsch!), said the Swiss, as they crossed the Rhine at the Wettstein Bridge.»

Nachdem sie in der Wohnung des verstorbenen Herrn Bastien an der Sandgrubenstrasse keine Spuren entdecken können, bestellen sie in einem Restaurant so typisch baslerische Spezialitäten wie Potage paysanne, Bouillabaisse und Soupe aux choux. Schliesslich kauft Hambleton Lederhosen, um nicht wie ein Tourist auszusehen, und über verschiedene, wiederum echt baslerische Gaststätten, wie «Drei Adlern» und «Der Schwarzhund», geht die Jagd nach dem Bastien-Killer weiter. Dazwischen grüssen freundliche Baseler mit «Tag» oder «N'amt». Schliesslich verzieht sich Tommy Hambleton dorthin, wo er lederhosenmässig eigentlich schon längst hätte sein müssen: Ins deutsch-österreichische Gebirge. Dort mischen sich dann «Old Pfeffer, the Chief of the Police at Innsbruck», ein Klaus und ein Herr Gustav Norz ins Geschehen, Hambleton kauft sich einen «rucksack» und eine «Lüger-Rifle», passiert bei Scharnitz die Alpengrenze, staunt über das «Wasser nicht für Trinken»-Schild im Hotel Karwendelhof und verwirrt den Kriminalfall so hoffnungslos, dass es mindestens bis zur Schlussseite 190 dauert, bevor der Leser weiss, dass die Chose o.k. ist. «The Basle Express» führt dann den irgendwie erfolgreich gewordenen Tommy wieder nach London zurück. Ende.

Nicht auszudenken, was passiert wäre, wenn der gute Tommy noch den William Tell besucht hätte!



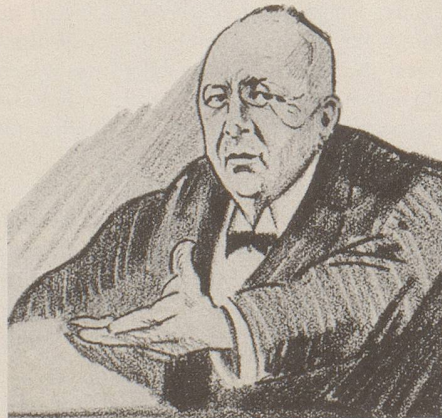
## Schweizer Anekdoten

«Feuer! Feuer!» rief ein Luzerner Pfarrer, als er bemerkte, dass fast die ganze Zuhörerschaft schlief. Die Aufwachenden schrien erschreckt: «Wo brennt's? Wo brennt's?» «In der Hölle!» donnerte der Mann von der Kanzel, «und zwar für alle, die während der Predigt einschlafen!»

\*

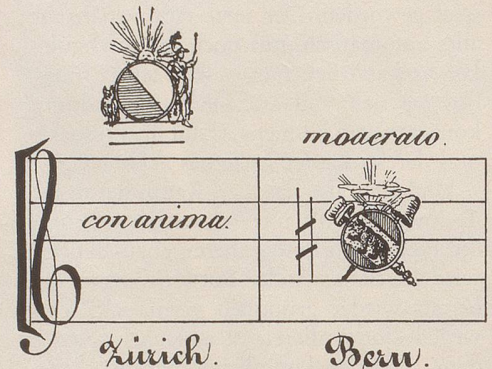
Als Marie Exner und Anton von Frisch heirateten, sandte Gottfried Keller an Johannes Brahms (zwecks Vertonung) folgenden Glückwunsch:

«Zwei Geliebte, treu verbunden  
gehen durch die Welt spazoren,  
Jedes hat sein Herz verloren  
Doch das andre hat's gefunden.»



Im Juni 1926 drang der ungarische Staatsangehörige Iwan de Justh in das Völkerbundsgebäude in Genf ein. Dort versetzte er dem Ministerpräsidenten seines Landes, dem Grafen Bethlen, unverhofft eine schallende Ohrfeige. Er habe mit dieser Tat, erklärte de Justh, gegen das korrupte Regierungssystem in seiner Heimat protestieren wollen. Im Januar 1927 kam es dann vor den Genfer Bundesassisen (die Ohrfeige wurde als eidgenössische und nicht als kantonale Angelegenheit behandelt) zum eigentlichen Genfer Ohrfeigenprozess. De Justh wurde nach langem Prozedere zu 24 Tagen Gefängnis, 500 Franken Busse und zehn Jahren Landesverweisung verurteilt. Da im Gerichtssaal kein Fotograf zugelassen wurde, liess die Presse eben den angeklagten «schrecklichen Iwan» von einem Zeichner porträtieren.

Hier sehen wir (Bild links in der Mitte) den wackeren Battista Bernasconi aus Lugano. Er war 1910 der erste Tessiner, der die Würde eines eidgenössischen Schützenkönigs errang. Das Familienbild (es stammt aus dem Jahre 1927) zeigt den treffsicheren Vater zusammen mit seinen sechs Söhnen, die alle mehrfache Kranzturner wurden. «Das Fähnlein der sieben Aufrechten» schleppte insgesamt mehr als 300 Kränze von kantonalen und eidgenössischen Turn- und Schützenfesten nach Hause. Wenn es das damals schon gegeben hätte, hätten diese kombinierten Sportstatten wahrlich eine Eintragung im «Guinness» verdient.



Im Sommer 1848 nehmen Volk und Stände in der ersten schweizerischen Volksabstimmung die neue Bundesverfassung an. Die erste Bundesversammlung wählt den ersten Schweizer Bundesrat unter Präsident Dr. Jonas Furrer und bestimmt mit 58 Stimmen Bern als Bundessitz. Auf Zürich entfallen übrigens 25 Stimmen, auf Luzern deren 6 und auf Zofingen eine. Damals zeichnete Heinrich von Arx die 24 Kantone in Notenblatt-Symbolen, um zu demonstrieren, wie schwierig es werden würde, die diversen Temperamente unter einen Bundeshut zu bringen.



Am akademischen Sommerfest 1930 in Bern wurde Fräulein Bächler als «Schönste von allen» zur Berner Rosenkönigin gewählt. Die liebevolle Berner Rose von anno dazumal dürfte heute wohl längst Grossmutter oder gar Urgrossmutter sein. Vielleicht freut sie dieser Erinnerungshelgen an die schöne Jugendzeit trotzdem.